



EDWINAS SCHICKSAL und Mantafahrer Manni: Antiquariats-Gründerin Hildegard Kuhn verkauft Träume im Dutzend. Meist steht inzwischen allerdings ihre Nichte Carina Lugauer (rechts; mit Kundin) im Laden. Photo: Stephan Rumpf

## Liebesgrüße aus dem Pappkarton

In zwei Nachkriegs-Läden können Leselüsterne immer noch nach Romanheften stöbern

Wo soll die bildhübsche Malena so plötzlich die 20 000 Dollar hernehmen, die sie so dringend braucht? Antonie Bauer hat jetzt keine Zeit für solche Fragen. Es ist drei Minuten vor sechs, also gleich Feierabend. Antonie Bauer streift den pinkfarbenen Arbeitskittel ab, faltet ihn sorgfältig und legt ihn auf dem Stuhl vor der Kasse zurecht. „Morgen“, sagt sie und deutet unter den Tresen, „schauen Sie, was ich morgen für Arbeit habe.“ Da liegen sie. Da liegen Serena und das Ungeheuer und Venetia und der Wüstling. Todesnacht auf Berrymore Castle und Zauberband der Liebe und die bittersüße Romanze der mittellosen Malena. Tonnenweise Leidenschaft. Stapelweise Romanheftchen. „Heute früh stand schon einer von dem Laden, mit sechs Plastiktiteln voll“, sagt Antonie Bauer. Sie schaut auf die Uhr und klingelt mit den Schlüsseln. „Aber irgendwann brauche ich auch mal meine Ruhe.“

Augsburger-, Ecke Thalkirchner Straße. „Romanhefte, Tausch, Verkauf“, steht über der Tür im Erdgeschoß. Goldene Schreibschrift, ein wenig abgeblättert. Und: „Selbstbedienung, alles zum aussuchen, durchgehend geöffnet“. Antonie Bauer werkelt seit 30 Jahren jeden Tag von neun bis sechs in ihrem Laden. Manchmal ist sie schon um halb neun da, und fast immer trägt sie den pinkfarbenen Kittel. Samstags sperrt sie um zwölf Uhr zu. Weil sie auch mal ihre Ruhe braucht. An einem normalen Arbeitstag im Antiquariat Antonie Bauer kann von Erholung nämlich keine Rede sein. Die Inhaberin des Geschäfts, in dem es modrig riecht, ist dauernd auf den Beinen und sortiert Ware. Meistens in der rechten Ladenhälfte, wo sich die Romanheftchen in grauen Kartons türmen. Das sind Antonie Bauers wahre Schätze, und die Kunden kommen manchmal von weit her. Zum Beispiel, um den Inhalt von sechs Plastiktiteln abzuladen. Und mit sechs Plastiktiteln voll schwüler Liebesträume wieder abzuziehen.

Der große Arztroman oder Heimat-

klänge, *Baccara*, *Tessa* und *Caprice* heißen die Reihen, in denen Verlage wie Bastei oder Cora wöchentlich neue Titel auf den Markt werfen. Der Hamburger Cora-Verlag ist mit 60 Neuerscheinungen im Monat marktführend. 1998 wurden in Deutschland, Österreich und der Schweiz 40 Cora-Taschenromane pro Minute verkauft. Es sind fast nur Frauen, die über handliche 120 Seiten das Schicksal von Edwinas verführerischem Körper oder Sandras Romanze mit Mantafahrer Manni verfolgen. In *Baccara* oder *Caprice* gibt's erotische Details: „Das Tier in ihm war frei. 'Komm her, Frau', sagte er rau und zog sie von neuem in seine Arme“ – alles ist erlaubt, wenn am Ende Ordnung herrscht. 20 Millionen Mal, vermeldet der Cora-Report, wurde in den 1998 verkauften Romanen die Frage „Willst Du meine Frau werden?“ gestellt, und immer hieß die Antwort ja.

Ordnung muß sein, das findet auch Antonie Bauer. Sie sortiert die zurückgekauften Hefte in die Kartons, Heimat zu Heimat, Arzt zu Arzt, Grusel zu Grusel. *Der Roman für frohe Lesestunden* oder *Mami*, *Schicksale* *um Mutter und Kind*, das sind die Exemplare aus den fünfziger, sechziger Jahren. „Sowas hat's damals nicht gegeben“, sagt Antonie Bauer und wirft einen strengen Blick auf das *Caprice*-Cover, wo sich Tom und Rita halbnackt im Wasser tummeln. Diese Heftchen hat sie hinten ans Fenster geräumt. Sie werden auch nicht so oft verlangt von den Kunden. Alte Leute sind das vor allem, die sich einen Schwung herzerweichender Heimat- oder Adelsromane holen. Manchmal beliefert sie ganze Altenheime, „die wollen hundert Heftl auf einen Schlag.“ Wenn dann ein hektisches Herumgestöbere einsetzt, kann es schon mal passieren, daß ein Karton ins Schaufenster fällt und da alles durcheinander bringt. Das hat Antonie Bauer gar nicht gern. „Jessas“, sagt sie dann, „jetzt hat's den Simmel erwischt.“

Vis à vis befindet sich das Bücherantiquariat von Hildegard Kuhn, und die

war schon lange vor der Nachbarin da. „Ich habe hier die Branche begründet“, sagt die 74-jährige. Mit ihrem Mann Hans ist sie nach dem Krieg aus Ostpreußen geflohen. Hier, in München, „wollte ich etwas mit meinem Leben anfangen“. Weil sie eine Leserin war, trieb sie irgendwo ein paar Romanhefte auf – „alles Vorkriegsware“ – und baute sich eine Baracke in das ausgebombte Gelände hinter dem Sendlinger-Tor-Platz. „Wir haben uns halt in die Ruine 'reingebuddelt.“ Das war 1948 und der Anfang von Hildegard Kuhns eigenem Geschäft. Längst gibt es nicht nur Heftchen, sondern auch seriöse Belletristik und Sachbücher.

Der Laden, von Neonröhren beleuchtet, ist ein nostalgischer Ort geblieben. „Frankfurter Illustrierte. Die große Illustrierte für die ganze Familie. Mitheften!“ steht auf dem rotweißen Kleingeldtellerchen aus Plastik neben der Kasse. An der Wand hängen, in Metallgestellen, Heftromane aus den Fünfzigern mit tupierten Damen in schwarzweiß auf der Titelseite. „Rückgabe-Anrechnung 10 Pf.“ ist auf einem Stück Pappe zu lesen, die Abkürzung ist in altdeutscher Schrift geschrieben. „Ich habe für das Geschäft gelebt“, sagt Hildegard Kuhn. „Aber ich bin nicht darauf aus, da drin zu sterben.“ Deshalb steht sie jetzt nur noch ab und zu hinter der Theke und hat die Leitung an ihre junge Nichte Carina Lugauer übergeben.

Carina Lugauer macht es Spaß, in den alten Büchern zu stöbern. Von den Kunden wird sie aber immer wieder auf ihre Tante angesprochen. Manchmal hat jemand Glück. So wie neulich, als eine alte Dame kam und Hildegard Kuhn selbst im Laden war. Ich kenne Sie, seit ich denken kann, habe die zu ihr gesagt. „Und ich kann mich gut erinnern, was Sie für ein junges Ding waren. Damals, als alles anfing.“ Ob sie wisse, wer die Dame war? Das ist nicht wichtig, sagt Hildegard Kuhn. „Aber wir sind zusammen alt geworden. Fünfzig Jahre lang.“

ANNE GOEBEL